

Rehistorisierung des Widerstandsbegriffs ein, doch blieb der kommunistische Widerstand absolut zentral.

Verbunden mit dem a-historischen Bild des Widerstandes war ein a-historisches Bild des Dritten Reiches, das nach wie vor als Herrschaft des Monopolkapitals erklärt wurde, womit u. a. die Massenanhängerschaft der NS-Bewegung und die nicht unbeträchtliche Zustimmung zur Politik Hitlers während des Dritten Reiches und damit auch die Verwicklung größerer Teile des deutschen Volkes, keineswegs nur der Eliten, in die verbrecherische Politik Hitlers ausgeblendet wurde.

Die spezifische Interpretation des Dritten Reiches, des Widerstandes und der DDR hatten unverkennbar für die Menschen in der DDR eine entlastende Funktion und ermöglichten eine Verdrängung der eigenen Rolle im Dritten Reich. Dadurch, daß sich die DDR zum antifaschistischen Staat stilisierte, in dem die Konsequenzen aus dem Dritten Reich durch die Entmachtung des Monopolkapitals gezogen waren, war man von Mitverantwortung und Mithaftung für die NS-Politik frei. Das NS-Erbe wurde zum Problem der Westdeutschen. Hitler war gleichsam ein Westdeutscher geworden.

IV. – Schon früh wurde in der DDR begonnen, nicht nur den Antifaschismus zur integrativen Ideologie zu erheben, sondern einen regelrechten quasireligiösen antifaschistischen Staatskult zu entwickeln, in dessen Mittelpunkt die Erinnerung an die antifaschistischen Kämpfer und ihre Opfer stand samt der Verpflichtung, die diese den Lebenden auferlegten. Eine gewissen Nähe zum Märtyrer-Kult ist nicht zu verkennen wie auch die Gedenkstätten-gestaltungen unverkennbar bestimmte religiöse christlich-kirchliche Motive und Ausdrucksformen in säkularisierter Form aufgriffen. Züge einer politischen Religion sind nicht zu übersehen.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die Rolle des Antifaschismus in der Erziehung, an die Jugendweihestunden, verpflichtende Namensgebungen und Patenschaften, an die Feierstunden in den KZ-Gedenkstätten, die Kundgebungen, Gelöbnisse dort usw. Charakteristika und Funktionsmechanismen dieses Antifaschismus seien etwas näher beleuchtet.

Die „antifaschistischen“ politischen Ziele werden exemplarisch deutlich in den vom Gesetzblatt der DDR vom 4. September 1961 veröffentlichten Statut der Nationalen Mahn- und Gedenkstätten, das diesen die Aufgabe zuwies,

- „a) den Kampf der deutschen Arbeiterklasse und aller demokratischen Kräfte gegen die drohende faschistische Gefahr;
- b) die Rolle der KPD als der stärksten und führenden Kraft im Kampf gegen das verbrecherische Naziregime;
- c) den antifaschistischen Widerstand in den Jahren 1933 bis 1945 in Deutschland und in den europäischen Ländern;

- d) den SS-Terror im Lager und seine Methoden der Mißachtung des menschlichen Lebens;
- e) den gemeinsamen Kampf der europäischen Nationen, besonders den Kampf der sowjetischen Häftlinge, gegen den SS-Terror, die besondere Bedeutung der internationalen Solidarität in diesem Kampf und die Maßnahmen, die zur Befreiung des Lagers führten;
- f) den wiedererstandenen Faschismus und Militarismus in Westdeutschland;
- g) die historische Rolle der Deutschen Demokratischen Republik darzustellen und zu erläutern“.

Die Instrumentalisierung der Vergangenheit wirkte sich auf die Wahrnehmung bzw. Darstellung der Geschichte – in dem, was erinnert bzw. nicht erinnert wurde – unmittelbar aus. So wurden die kommunistischen Opfer stark hervorgehoben, während man andere deutsche und ausländische Opfer-Gruppen (Sozialdemokraten, Liberale, Konservative, Christen usw.) vernachlässigte. Weitgehend ausgeblendet wurde auch der rassistische Hintergrund der NS-Verfolgung, die Verfolgung der Juden, der Zigeuner, auch der Homosexuellen, von sog. „Asozialen“ usw. Allerdings wurden die – im Westen lange Zeit weitgehend vergessenen – sowjetischen Kriegsgefangenen gewürdigt. Unzureichend war auch die Auseinandersetzung mit den Tätern, den dahinterstehenden Strukturen, vor allem auch mit der Gesellschaft und ihrem Verhalten gegenüber der NS-Politik und ihrem Terror, sieht man von den stereotypen Hinweisen auf die Verantwortung der Monopolkapitalisten und Industrieführer ab. Der kommunistische Widerstand aber wurde in Ausstellungen, Architektur und künstlerischer Gestaltung heroisiert und monumentalisiert, um Thälmann u. a. ein ausgesprochener Kult inszeniert. – Die Kämpfer gegen den Faschismus wurden zu großen Vorbildern erhoben und dabei idealisiert.

Fragt man nach der Wirkung dieses Antifaschismus, so wird man sagen müssen, daß sie gewiß generationell, vielleicht auch regional unterschiedlich, insgesamt gesehen bedeutend war. Insbesondere junge Leute wurden auf diese Weise geradezu in eine Identifikation mit der kommunistischen Sache hineingezwungen. Zwar galt die Identifikation den historischen Gestalten, doch kam sie auch den Führungsgruppen von Partei und Staat zugute, zumal diese ganz überwiegend durch Antifaschisten gebildet wurden. Die politische Führung wurde auf diese Weise politisch-moralisch überhöht, der Antifaschismus machte sie geradezu unangreifbar. Umgekehrt lähmte er die Opposition, erschwerte prinzipielle Ablehnung des Systems, baute gleichsam eine innere Sperre gegen oppositionelles Handeln auf. Auch blockierte er de facto eine Auseinandersetzung mit dem Stalinismus.

Der Antifaschismus mit seiner emotionalen Bindekraft wurde zur Legitimation sonst schwer zu rechtfertigender Handlungen und Tatbestände herangezogen.